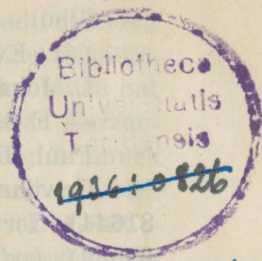


ESTICA  
A5519

Est.



# Peko.

Von M. J. Eisen (†).

5974

Mit Hilfe von Mag. M. Meie s s a a r gelang es mir, im Herbst 1932 Aufzeichnungen von zehn jungen Bewohnern Setukesiens über den Peko-Kultus zu erhalten. Diese Aufzeichnungen erweitern unsere bisherigen Kenntnisse über Peko. In der vorliegenden Arbeit habe ich bloss die Angaben dieser jungen Aufzeichner ausgewertet, ohne sie auf Grund einschlägiger früherer Arbeiten und des Archivmaterials (1) zu ergänzen. Von den früheren Arbeiten über Peko seien erwähnt (2):

\* Ю. Т р у с м а н ь Полувѣрцы Псково-Печерскаго края, Живая Старина 1 (1890) 38—39. \* Vaimulik Sõnumitooja 1904 284. M. J. Eisen Über den Pekokultus bei den setukesen, Finnisch-Ugrische Forschungen 6 (1906) 104—111. M. J. Eisen Setukeste jumal Peko, Eesti Kirjandus 3 (1908) 377—387. \* K. Krohn Suomalaisten runojen uskonto (Helsinki 1915 = Suomensuvun uskonnot 1 = Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 137) 134—136. M. J. Eisen Eesti mütoloogia I (Tallinn 1919) 128—132 [= Estnische Mythologie (Leipzig 1925) 115—119]; III<sup>3</sup> (Tallinn 1922) 18, 20, 96, 131—132, 137, \* 146—147; IV (Tartu 1926) 120, 294. N. Lid Joleband og vegetasjons-guddom (Oslo 1928 = Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo 1928 II: Hist.-filos. klasse No. 4) 148—153.

Die neuen Aufzeichner von Peko-Material, deren Manuskripte im Estnischen Volkskundlichen Archiv zu Tartu aufbewahrt werden, sind (3):

P. Erik — E 81589—590 (1); L. Koemets — E 81612—615 (1); Ants Piirisild — E 81634—636 (1); Hilja

1 öES-i Ar. 1934.

Sibul — E 81644—645 (17); Therese Tobre — E 81649 (4); Evald Lepikov — E 81677—683 (3), 81685 (11); L. Johanson — E 81693—694 (13—14); Loreida Telk — E 81704—705 (17); Anette Altin — E 81710 (7); Paul Holvandus — E 81723—726.

Gewöhnlich wird Peko bezeichnet als *jumal* „Gott“ (E 81644); ferner aber auch als *Pekojumal* „Pekogott“ (E 81589), *kodujumal* „Hausgott“ (E 81649), *viljajumal* „Getreidegott“ (E 81710), *setude viljajumal* „Getreidegott der Setukesen“ (E 81693, 81704), *setu jumal* „setukesischer Gott“ (E 81723), *muistne jumal* „uralter Gott“ (E 81677), *rändav jumal* „umherziehender Gott“ (E 81678, 81724), *vana ebajumal* „alter Götze“ (E 81612—613), *kõige tähtsam jumal* „allerwichtigster Gott“ (E 81704), *vahast tehtud jumal* „aus Wachs gemachter Gott“ (E 81704); durch den letzten Namen soll natürlich die Substanz seiner Figur bezeichnet werden. Über den Peko als Wachsfigur berichten auch andere Aufzeichnungen (E 80656, 81613, 81634, 81649); die drei ersten fügen noch hinzu: „oder aus Holz“ (E 80656, 81613, 81634). Ausser aus Wachs wird Peko auch aus Holz angefertigt: „aus Holz, ähnlich einem Leuchter“ (E 81724); oder „eine menschenähnliche Figur aus Holz, aber ohne Arme; sie wird mit der Axt aus Birkenholz gefertigt“ (E 81724). Eine andere Nachricht berichtet: „An Gestalt gleicht er einem gewöhnlichen Leuchter. Nach der Meinung einiger Leute hat er menschenähnliche Gestalt und ist mit der Axt aus gewöhnlichem Holz gemacht, jedoch ohne Arme“ (E 81677—678). Durch eine dritte Angabe erfahren wir, der Gott Peko sei aus Holz gemacht, einer Brotschaufel gleichend, ein Kreuz unter den Füßen: „Er hat ein Tuch auf dem Kopf und ein weisses Gewand an und einen grossen roten setukesischen Gürtel um die Taille“ (E 81589). „Es ist keine goldverzierte Figur, sondern eine einfache, aus schwarzem Holz gedrechselte oder aus Wachs angefertigte Figur, etwa 54 cm hoch. Wir können ganz getrost sagen, dass sie halbwegs Menschengestalt hat, denn ihr Mund, Augen und Ohren sind deutlich ausgeschnitten, während der übrige Teil ein unkenntlicher Klumpen ist, etwa wie ein von Kindern an-

gefertiger Schneemann. Peko ist mit einem Hemd bekleidet, das im Setukesischen *hamō* genannt wird. Seine Schädeldecke ist beinahe länglich (*lapergune*), und in der Mitte hat sie ein Loch für eine Kerze, das von sechs kleineren Kerzenlöchern umgeben ist. Um den Hals hat Peko zum Schmuck siebzehn Rubelstücke und über den Schultern bunte Gürtel. Auch um die Lenden hat Peko einen Gürtel“ (4) (E 81613—614). Eine Aufzeichnerin behauptet Peko gesehen zu haben, sie weiss aber über ihn nichts anderes zu sagen als: „Ich trat ins Zimmer, und da stand im Winkel auf dem Tisch etwas Gelbes, geschmückt mit einem Kranz aus blühendem Flachs. Unter dem Tisch standen Butter- und Milchbottiche“ (E 81649).

Gerüchte haben Peko sogar ganz absonderlich dargestellt; man hat ihn scheinbar irgendwie mit dem goldenen Kalb der Juden in Zusammenhang bringen wollen: „Über seine Gestalt weiss man auch nichts Sicheres; man sagt, es sei eine Figur aus Holz oder Wachs — mit dem Gesicht eines Kalbes“ (E 81634). Diese Behauptung wird ein wenig durch folgende, allerdings undeutlich ausgedrückte Angabe gestützt: „Jedes Dorf hatte seine Peko-Figur. Als Symbol diente immer ein Tier. Man wählte ein solches Tier, welches recht stark und gross war. Gewöhnlich war es ein Ochse. Man machte aber auch Menschenfiguren“ (E 81705). Aus dieser Angabe ist zu folgern, dass man bisweilen auch oxsenähnliche Peko-Figuren gemacht hat. Diese Behauptung beruht freilich auf Gerüchten; Gerüchte pflegen sich aber mit absonderlichen Fetzen zu schmücken (5).

Es steigt nun die Frage über die Verschiedenheit der Substanz Pekos auf: ist er aus Holz oder aus Wachs? In der Tat scheint Peko aus Holz angefertigt gewesen zu sein, obwohl einige behaupten, dass er aus Wachs gewesen sei (6). Unsere Meinung wird durch folgende Angabe bestärkt: „Die W a c h s m a s s e von den verbrannten Lichten wurde dem Peko angeklebt. Auf diese Weise sammelte sich um Peko sehr viel Wachs, so dass das H o l z gar nicht mehr zu sehen war“ (E 81680). Eine andere Angabe lautet: „Das Wachs, das von den Lichten übrigbleibt, wird gesammelt und um

Peko gelegt. Mit der Zeit sammelt sich um Peko auf solche Weise viel Wachs, so dass das Holz gar nicht mehr zu sehen ist. Davon rührt auch die Meinung her, dass Peko aus Wachs sei“ (E 81725—726). Infolge des Belegens von Peko mit Wachs erinnert er in seinem Äusseren an den Tönn, der ebenfalls oftmals als Wachsgebilde, besonders als Wachslight erschien. Das „Herz“, besser gesagt: der unter dem Wachs befindliche Teil, bestand aber aus Holz (6a).

Es ist interessant, dass die Setukesen auch das Alter des Peko-Kultus zu bestimmen versuchen: „Peko ist unter den Esten von Petseri etwa 700 Jahre gewesen“ (E 81678). Diese Ansicht wird als Ergebnis irgendeiner Untersuchung angesehen. Jedenfalls kann diese Untersuchung nicht von den Setukesen selbst herkommen, sondern es ist wohl anzunehmen, dass jemand, der nicht Setukese war, ihnen diese Ansicht beigebracht hat. Eine andere Meinung hält den Peko-Kultus für 500—800 Jahre alt (E 81724).

Es ist charakteristisch, Ansichten zu hören, dass der Peko-Kultus nicht aus Setukesien selbst stamme, sondern von woanders her zu den Setukesen hereingebracht worden sei und erst in Setukesien seine jetzige Gestaltung gefunden habe. „Einige Setukesen meinen, Peko sei aus Mittelestland, und zwar aus dem Kreise Viljandi (vgl. E 81677) oder irgendwo aus der Umgegend des Võrtsjärv hergebracht worden“ (E 81723). Andere meinen dagegen, „Peko stamme aus Finnland“ (E 81723, 81677). Sei es nun mit der Herkunft Pekos aus Viljandimaa, wie es wolle, es fehlen jegliche Daten zur Stützung dieser Ansicht; auch aus Finnland kann der Peko-Kultus wohl kaum von den Setukesen übernommen worden sein; es hat vielleicht jemand gehört, dass man in alten Zeiten in Finnland den Pellon Pekko verehrt hat, und auf Grund des Gehörten hat der eine oder andere Setukese behauptet, dass sie den Peko aus Finnland übernommen hätten (7). Es hat sich bis heute noch nicht feststellen lassen, ob man in Estland früher den Peko-Kultus noch über die Grenzen Setukesiens hinaus gekannt hat oder nicht. Ich glaube kaum, dass der Peko-Kultus ein ureigenes Geisteserzeugnis der Setukesen sein kann. Die Wurzeln des Kultus haben wohl weiter

gereicht, aber wohin, kann ich auf Grund des mir zur Verfügung stehenden Materials auch nicht annähernd feststellen (8).

Es lässt sich nicht bestimmen, wieviel Peko-Figuren in früheren Zeiten vorhanden waren — ob vielleicht jedes Dorf mehr als eine besass. In späteren Zeiten „hatte aber jedes Dorf . . . seinen Peko“ (E 81635, 81678, 81704, 81705, 81724). „Pekos Grösse hing vom Wohlstand des Dorfes ab. Je grösser ein Dorf, desto grösser war Peko“ (E 81704). Wie Vändra das Zentrum des Tönn-Kultus ist, so ist die Gemeinde Meremäe, die „als alter Peko-Winkel bekannt ist“, das Zentrum des Peko-Kultus; „dort hat man in den Dörfern H ä r m a , J e k s i , M e k s i , I g n a s e und L e n t s i Peko verehrt und ihm zu Ehren Feste gefeiert“ (E 81724). Eine andere Angabe berichtet: „In alten Zeiten hat man in der Gemeinde Meremäe in den Dörfern H ä r m a , L e n t s i , M i k o und I g n a s e den Peko verehrt, angebetet und ihm zu Ehren Feste gefeiert. Das gibt es auch noch zu jetziger Zeit“ (E 81678) (9). Auch nach anderen Nachrichten hören wir: „Er ist ein alter Götze, doch betet man ihn auch heute noch an. Das Selbstgefühl der Setukesen hat starken Aufschwung genommen, denn sie sind stolz auf ihren Peko“ (E 81612). Ferner hören wir: „Die einen behaupten, es gebe bloss einen Peko (eine Figur) . . . Über seine Gestalt weiss man auch nichts Sichereres“ (E 81634).

Peko wird oft als Getreidegott dargestellt. Daher kann es nicht Wunder nehmen, dass man ihn mit dem Getreide in nahen Zusammenhang bringt. Im allgemeinen behauptet man, dass sein Aufbewahrungsort ganz geheim gehalten wird, dennoch weiss man, dass „sie die Peko-Figur in Stoff eingewickelt in einem Getreidekasten halten“ (E 81635, vgl. 81589, 81725). Anderswo schreibt man ihm einen anderen Aufbewahrungsort zu: „Peko wird in einer dunklen Tenne in einem Eschenklotz aufbewahrt“ (E 81614). Es bleibt dunkel, wie man ihn in einem Eschenklotz aufbewahrt. Man muss das wohl so verstehen, dass der Klotz innen

<sup>1</sup> Im Original: *uhustunne*; muss wohl *uhkustunne* heissen.

ausgehöhlt war. Wieder andernorts befand sich „Peko gewöhnlich auf dem Heuboden des Viehstalls“ (E 81704) <sup>(10)</sup>.

Später gab man Peko einen Platz im Zimmer. Über diesen Ortswechsel hören wir: „Einmal haben die orthodoxen Priester die Peko-Verehrung verboten, und da man also öffentlich keine Feste mehr für ihn feiern durfte, so begann man es im geheimen zu tun. Auch Peko musste seinen Wohnort ändern, er wird nämlich aus dem Speicher geholt und im Zimmer auf den Ofen gestellt. Wenn gebetet wird, so setzt man Peko auf die höchste Stelle des Ofens, so dass er allen sichtbar ist. Tritt aber unerwartet jemand herein, so zieht einer, der sich auf dem Ofen versteckt hat, Peko schnell in den dunklen Winkel, damit der Fremde ihn nicht sehe“ (E 81726, vgl. auch E 81683) <sup>(11)</sup>.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Setukesen den Peko einen Getreidegott nennen. Dies bestätigen viele diesbezügliche Angaben, aus welchen erhellt, dass er das Getreidewachstum fördern, wie auch hindern konnte. Es wird gesagt: „Er musste auch über das Getreideglück entscheiden. Wenn das Getreide verdorrte, oder sonst irgendein Unglück es traf, so dachte man bestimmt, dass das Pekos Werk sei. Dann brachte man Peko Geschenke dar und opferte ihm, um seinen Sinn zu beschwichtigen“ (E 81704).

Pekos Wirksamkeit beschränkt sich aber nicht nur auf das Wachstum des Getreides oder die Ernte, sondern sie reicht noch viel weiter. Peko fördert auch die Herde: „Peko muss das gute Gedeihen der ganzen Dorfherde (sowie die Ernte) segnen. Wenn zum Beispiel ein Schaf erkrankt, so nimmt man etwas von seiner Wolle und legt sie Peko auf den Kopf, und das Schaf muss genesen“ (E 81649) <sup>(12)</sup>. Eine andere Angabe sagt kurz: „Peko ist bei den Setukesen der Segner des Getreides und des Viehs“ (E 81724). „Am St.-Georgstag trägt man den Peko und Heiligenbilder um die Herde herum, um die Herde vor Bösem zu bewahren“ (E 81685). Wieder eine andere Angabe: „Der Wirt und der Hirt gingen dreimal mit einem Heiligenbild um die Herde [bevor sie zum erstenmal ins Feld getrieben wurde] (in ganz alter Zeit gab es eine aus Wachs oder aus Holz angefertigte

menschliche Figur, die man verehrte und anbetete; das war Peko, der segnende Gott des Gehöftes); der Hirt trug ein Licht in der Hand, man verlas Gebete und bat den heiligen Georg, er möge ihre Herde vor Wölfen und Unfällen beschützen und bewahren . . . am St.-Georgstag gingen die Hirten in die Kirche und beteten und opferten ihm“ (E 80655—656) <sup>(13)</sup>. Wie aus dieser Nachricht erhellt, befreite man in späterer Zeit den Peko vom Herdenschutz und übergab diese Obliegenheit dem heiligen Georg.

Indirekt erinnert Peko an den Sampo. Er kann seinem Besitzer sogar Geld verschaffen: „Wenn jemand viel Geld haben will, so muss er Peko in denjenigen Kasten tun, wo der Geldbeutel aufbewahrt wird . . . Wenn Pekos Besitzer bereits grossen Reichtum erworben hat, so gibt er Peko an einen ärmeren Verwandten weiter“ (E 81589) <sup>(14)</sup>. Diese Bemerkung weist auch darauf hin, dass Peko gleich dem *kratt* das Vermögen seines Besitzers vermehrt.

Wie bereits erwähnt, bezeichnen die Setukesen den Peko als einen umherziehenden Gott. Der Grund hierzu liegt natürlich darin, dass man die Peko-Figur niemals lange Zeit an einem Ort verweilen lässt, sondern dass ihr jedes Jahr ein neuer Aufbewahrungsort zugewiesen wird, indem man sie von einem Ort zu einem anderen bringt. „Er hatte keinen festen Wohnort; ein Jahr war er in einem Gehöft, ein anderes in einem anderen“ (E 81678, vgl. 81724). „In älteren Zeiten galt der alte Martinitag als der Tag, an dem man für Peko eine neue Unterkunft suchte und seine Taten ehrte“ (E 81679, vgl. 81724) <sup>(15)</sup>. Später wurde bestimmt, dass Peko in der Nacht des Pfingstsonnabends einen neuen Hausherrn erhalten sollte (E 81724, 81681). „Diese Verschiebung hat man deshalb vorgenommen, weil sehr viele Neugierige gekommen sind, sich das Fest anzusehen“ (E 81724—725). Es wird aber nicht erklärt, weshalb in der Pfingstnacht ihrer nicht ebenso viele kommen konnten <sup>(16)</sup>.

Über Peko hören wir ferner: „Man betet zu Peko nur einmal im Jahr (am Pfingstsonnabend), und dann entscheidet es sich, wohin Peko fürs folgende Jahr gebracht wird“

(E 81635). Eine andere Angabe erklärt: „Man betete zu ihm laut bei gemeinschaftlichen Festlichkeiten“ (E 81704).

Es entsteht die Frage, wer zum neuen Hausherrn Pekos oder zu seinem Priester — wie man den Obdachgebenden auch öfters nennt — wird, nachdem Peko ein Jahr in ein und demselben Gehöft zugebracht hat. Hierin gehen die Angaben auseinander. Eine Selbstverwundung soll nach den einen Angaben Pekos neuen Besitzer bestimmen. „Wenn Peko länger als ein Jahr bei einem Hausherrn gewesen ist, fangen alle Männer aus der Umgebung, wo Peko sich befindet, an zu streiten. Wer sich hierbei am meisten Wunden zufügt, in dessen Händen bleibt Peko fürs folgende Jahr“ (E 81614). Dieser Angabe zufolge verbleibt Peko an einem Ort länger als ein Jahr; gewöhnlich wird aber behauptet, dass Peko ein Jahr lang in einem Gehöft bleibt (E 81635, 81704). Nach den älteren Angaben bestimmt nicht die Menge des Blutes Pekos neuen Wirt, sondern der Umstand, bei wem sich überhaupt zuerst Blut zeigt (Eesti Kirjandus 3 [1908] 384). Auf das „Zuerst“ legen auch die folgenden Angaben Gewicht.

Man versuchte sich zu verwunden, indem man über den Zaun sprang. „Das Bestimmen eines neuen Wirts für Peko fürs folgende Jahr ging folgendermassen vor sich: durch das Springen über den Zaun (vgl. E 81726), wer sich zuerst ein Glied blutig schlug oder irgendwo im dunklen Raum die eine Hand mit der anderen beschädigte, so dass Blut zu fließen begann“ (E 81682—683). Eine andere Angabe betont, dass derjenige Pekos Wirt wird, „der zuallererst auf natürlichem Wege aus irgendeinem Glied Blut hervorbringt“ (E 81726). Jedenfalls darf der zukünftige Hausherr Pekos nicht absichtlich aus dem Körper Blut hervorbringen, sondern das Blut muss sozusagen zufällig hervortreten, sei es durch irgendeinen Sprung oder infolge Übermuts (17).

Eine andere Möglichkeit war, dass das Feuer Pekos Wirt bestimmt. Eine Angabe berichtet hierüber: „Es brennt nämlich während des Gebetes auf dem Ofen ein Licht, und wohin die Flamme flackert, dahin wird Peko gebracht“ (E 81635). Eine zweite Angabe erklärt: „Am Festtage versammeln sich alle Wirte, die Peko verehren, bei seinem

jeweiligen Wirt . . . Wenn alle da sind, bringt der Wirt Peko in einem „Külimet“ [Getreidemass] ins Zimmer . . . Im Zimmer stellt er Peko auf den Tisch. Dann zündet jeder Wirt, der Peko verehrt, sein Namenslicht auf dem Tisch neben Peko an. Wessen Licht sich am meisten zu Peko neigt, der wird Pekos neuer Wirt“ (E 81725). Eine dritte Angabe berichtet: „Die Menschen nahmen Kost mit, wenn sie, um Peko zu ehren, an den hierzu bestimmten Ort gingen. Wenn die Leute zusammengekommen waren, begann das Fest dem Gott Peko zu Ehren. Die Lichte waren in grossem Bogen angezündet. Für jeden Anhänger Pekos war sein Namenslicht angezündet. Die Menschen standen im Bogen um die Lichte, jeder hinter seinem Licht. Wessen Licht sich am meisten Peko zu-neigte, der erhielt Peko, um ihn ein Jahr lang im Hause zu behalten“ (E 81679—680). Unter dem „Neigen des Lichtes“ zu irgend jemand muss hier natürlich das Neigen der Flamme verstanden werden. Die Flamme bestimmt also Pekos neuen Hausherrn (18).

„Wer den Peko erhält, muss bei dieser Gelegenheit ein grosses Fest veranstalten, wo viel Branntwein und besonders Bier, sowie reichlich Essen sein muss. Am Feste können in diesem Fall bloss Verwandte teilnehmen, die auch von Pekos Überführung wissen dürfen; besser sei es aber immerhin, wenn sie es nicht wissen“ (E 81589—590).

Dem Peko wird wie einem jeden anderen Gott geopfert: „Ihm wurden viele Opfer dargebracht. Das Opfern geschah des Nachts und war mit Festlichkeiten verbunden. Die Kosten des Opfers musste eine Person tragen. Wer hätte aber freiwillig solche Kosten auf sich nehmen mögen?! So warf man denn einen Stiefel (ein Los). Das Stiefelwerfen geschah auf folgende Weise: Die Menschen standen im Kreise. Einer von den Unparteiischen stülpt den Stiefel auf die Fussspitze und wirft ihn in die Luft. Gegen wen gerichtet die Stiefelspitze stehen bleibt, der muss die Kosten des Festes tragen“ (E 81644—645) (19). Nach einer anderen Angabe „brachte das Opfer gewöhnlich der Familienvater, der in der Familie an erster Stelle war“ (E 81704) (20). Es scheint, dass nicht immer derjenige opferte, der die Opferkosten trug, sondern

immer der Familienvater. Es lässt sich vermuten, dass sich am Losen wohl kaum jemand anders als die Familienväter oder Wirte beteiligten, denn den Armen fehlte es an Mitteln zum Opfern.

Die Opferzeit war festgesetzt. „Man opferte gewöhnlich am Donnerstag, aber niemals am Freitag“ (E 81710). Von jeglichem Getreide brachte man die erste Portion dem Peko (E 81710). Natürlich brachten aber „die Ärmeren Nahrungsmittel zum Opfer, während die Reicheren Kleider, Handtücher u. dgl. brachten“ (E 81710) <sup>(21)</sup>. Nach einer anderen Nachricht brachten die Ärmeren Nahrungsmittel, Eier, Butter, Brot usw., die Reicheren Handtücher, Handschuhe, Kopftücher usw. (E 81694).

Nach einer Nachricht hat man Peko die Gaben jedes Jahr an einen bestimmten Ort in den Wald gebracht (E 81694); warum das Opfer gerade in den Wald gebracht wurde, wird nicht näher erklärt <sup>(22)</sup>.

An die Opferstelle ging man zuweilen in Scharen, „in langer Reihe, der Opferträger voran, hinter ihm die Fackelträger. Am Ort angelangt, setzt der Opferträger die Opfer nieder. Einer der Teilnehmer hält Peko zu Ehren eine kurze Rede. Dann tanzt man um den Opferplatz, und später versammeln sich alle, und es beginnen die Festlichkeiten. So geht es bis zum Morgen, wo jeder seiner Wege geht“ (E 81645).

Ich zweifle aber, ob jedes Opfern so lange dauerte und so feierlich war. Es ist möglich, dass dem über das Opfern Schreibenden die Überführung Pekos von dem einen Ort zum andern vor Augen stand und dass er beim Schreiben hieran dachte. Denn Pekos Umzug an einen neuen Ort war gerade mit solchen Zeremonien verknüpft <sup>(23)</sup>.

Hatte man Peko Nahrungsmittel dargebracht, „so ging man am anderen Morgen nachsehen, ob er die Gaben angenommen habe. Wenn die Gaben, die man ihm am Tage vorher dargebracht hatte, noch da waren, so hatte Peko ihre Bitten nicht erhört. Waren die Gaben aber verschwunden, so hatte Peko auch die Bitten erhört“ (E 81710) <sup>(24)</sup>. Hier wiederholt sich eine Erscheinung aus dem Tönn-Kultus:

wenn die dem Tönn dargebrachten Nahrungsmittel nach einiger Zeit Katzen oder anderen Tieren als Beute zufielen, so dachte man, Tönn habe sie angenommen und sei jetzt freundlich gegen den Opfernden; fand man aber die Opfergaben unangerührt vor, so dachte man, Tönn sei voll Zorn<sup>(25)</sup>. Es fehlen jedoch Angaben darüber, dass man Peko, wenn er die Bitten nicht erhörte, ebenso zu versöhnen versucht habe, wie man es mit Tönn tat.

Leider sind die Gebete zu Peko nicht vollständig aufgezeichnet worden; aufgeschrieben sind sie dabei nicht einmal auf setukesisch, so wie sie Peko natürlich vorgetragen wurden. „Pekos Priester las bei Kerzen- und Abenddämmerlicht über die Taten Pekos im verflossenen Jahr:

Du Peko, Erzeuger und Segner des Getreides und Getieres, wie gross sind deine Taten . . . usw. Du übst Gnade und strafst die Ungerechten. Sturm und Blitz sind deine Waffen usw.

Daraufhin (?) sangen die Frauen zum Dank“ (E 81680).

Eine Variante dieses Gebets klingt folgendermassen:

„Peko, du Segner des Getreides und der Herde, gross ist deine Stärke und Kraft. Du strafst die Sünder und segnest die Gerechten. Du heiliger Peko, gross ist deine Gnade und Güte. Sturm und Blitz sind deine Waffen usw.“ (E 81725). Auch hier wird gesagt: „hierauf singen die Frauen Peko Dank- und Loblieder“ (E 81725)<sup>(26)</sup>.

Ein drittes im Setukesischen aufgeschriebenes Gebet — ein Lied — lautet folgendermassen:

*Jummal iks hoiä' räusä iist,  
Kallis Jummal iks hoiä' karsa* (27) *iist!*  
*Suurõ tulli iks vihma Soomõmaalt,  
Tulli iks vihma Vinnemaalt;  
Tull iks vihma vilölõ,  
Kastõt tull kaara orasillõ;  
Küläh iks koräti, kutsuti,  
Är' piisü* (27a) *iks mi' Pekot pallõma.  
Vihm iks lei suurõ vilä,  
Kastõ' lei kaara orasõ:*

*Kuulõ iks sa pühä Pekokõnõ!  
Ankuu' iks vihma vilõlõ,  
Kastõt kaara orasillõ!*

(E 81635—636) (28).

„Gott, bewahre vor Hagel,  
Teurer Gott, bewahre vor Eisregen!  
Ein grosser Regen kam von Finnland her,  
Es kam ein Regen von Russland her;  
Es kam Regen auf das Getreide,  
Es kam Tau auf die Hafersaat;  
Im Dorfe wurde gesammelt, gerufen,  
Wir verharreten (?) im Gebete zu Peko:  
„Der Regen schlug das grosse Getreide,  
Der Tau schlug die Hafersaat;  
Höre, du heiliges Pekolein!  
Gib nicht Regen dem Getreide,  
Tau der Hafersaat!“ “

Nach dem Gebet begann das Fest. „Ein von Hause mitgebrachtes Tischtuch wurde ausgebreitet. Darauf legte man die von Hause mitgebrachten Nahrungsmittel. Von den Speisen gab man auch Peko sein Teil, damit auch er an der Festfreude teilhabe. Es fehlte auch nicht an Branntwein und Bier. Da betranken sich die Festteilnehmer, bis es endlich Zeit wurde, nach Hause zu gehen“ (E 81681, vgl. 81726).

Nach einer Aufzeichnung aus der Gemeinde Meremäe „versammeln sich alle Gläubigen in dem Raum, wo sich Peko befindet. Sie bringen Bier in Gefässen mit und setzen es vor Peko nieder. Dann kommt der als Priester Auftretende, zerschlägt alle Biergefässe, ausser einem, und beginnt dann mit Peko zu reden. Nach dem Gottesdienst beginnen die Gläubigen das Bier aus dem unversehrt gebliebenen Gefäss zu trinken und zu feiern. Wenn ein Fremder während des Gottesdienstes oder nachher zu Besuch kommt, so gibt man [auch] ihm zur Genüge zu essen und zu trinken (29)“ (E 81615). Zweifel erregt die Angabe, dass die Setukesen die Biergefässe bis auf eins zerschlagen haben. Sollte das wirklich geschehen sein, so bedeutet dies eine grosse Selbstentäusserung der Setukesen (30). Doch findet das Zerschlagen

eines Gefäßes auch bei setukesischen Hochzeiten statt. Eine Erklärung hierfür gibt folgende Angabe von F. Zirnask: „Das Zerschlagen des Topfes sollte dem jungen Paar Glück bedeuten“ (E 82120). Wurden zum Fest mehrere Gefäße zerschlagen, so bedeutete das natürlich um so mehr Glück.

Der Peko-Kultus ist ein Mysterium der Setukesen; sie versuchen sogar, Peko vor der Öffentlichkeit zu verleugnen. „Sie wollen über Peko nichts Genaueres erzählen. Bittet man sie, Genaueres zu erzählen, so sagen sie: liebes Kind, ich erinnere mich nicht mehr“ (E 81723). Oftmals leugnen sie Pekos Vorhandensein vollständig ab. Einer von den Berichterstattern versichert: „Es ist überhaupt sehr schwer, über die setukesischen Gebräuche etwas Sicheres zu erfahren, insbesondere über diejenigen, die mit ihrem Gott Peko in Verbindung stehen, da sie die Gebete zu Peko und verschiedene traditionelle Handlungen im geheimen vollbringen und überhaupt die ganze Sache geheimzuhalten versuchen“ (E 81634). „Kindern erzählte man von Peko nichts. Sie könnten ihn noch zu reissen (?) anfangen. Wenn die Kinder schon erwachsen waren, dann erst wurde es auch ihnen erzählt“ (E 81705). „Peko zeigt man keinem fremden Menschen, denn dann soll er seine Kraft verlieren“ (E 81589). Diese Angabe erklärt es, weshalb es bis vor kurzem keinem einzigen Forscher geglückt war, Peko zu sehen<sup>(31)</sup>, noch einem Museum, einen Peko zu erwerben, obwohl derartige Versuche, z. B. vom Estnischen Nationalmuseum, gemacht worden waren. Einmal hat man eine Peko-Figur zu hohem Preise dem Museum angeboten, als man aber die Figur zuerst hat sehen wollen, hat man sie nicht gezeigt (E 4<sup>o</sup> VII 27). Ein Berichterstatter schreibt: „Vor etwa acht Jahren konnte man eine Peko-Figur für fünftausend [estnische Mark] erwerben, jetzt ist es aber schwer, sie selbst für den fünffachen Preis zu erhalten“ (E 81612). Später hat einmal ein Setukese einen Peko dem Museum für 40.000 Mark angeboten; die ganze Angelegenheit machte aber den Eindruck einer Mystifikation und schief wieder ein. Die Setukesen würden einem Käufer gern einen unechten Peko anschmieren (E 4<sup>o</sup> VII 27).

E. Eisenschmidt erzählte, er habe in der Nähe von Petseri bei einem Setukesen ein Bild des heiligen Miko<sup>(32)</sup> gesehen, dem geopfert wurde. Dem Bilde waren Getreideähren und Laub dargebracht. Eisenschmidt wollte dieses Bild fürs Museum ankaufen. Im ersten Augenblick war der Setukese bereit, das Bild für Branntwein abzugeben. Er bedachte sich aber und kam auf einen anderen Gedanken. Dann habe er erklärt: den heiligen Miko gebe er für keinen Preis ab, denn in diesem Fall könnte der heilige Miko seine Häuser anzünden. So hat denn Eisenschmidt auch das Bild des heiligen Miko nicht bekommen (E 4<sup>o</sup> VII 27).

Alle Anzeichen wiesen darauf hin, dass Peko gewissermassen einem versunkenen Schiff gleicht, dessen Aufenthaltsort man wohl kennt, das man aber vom Meeresgrund nicht heben kann, oder, wie Prof. W. Anderson sich einmal ausdrückte, wie der schwarze Stein in der Kaaba, dessen Ort man wohl kennt, den man aber nicht fortbringen kann. Die Setukesen wollten ihre Peko-Figur um keinen Preis herausgeben.

Die neue Zeit bringt aber verschiedene Wunder zutage und entfremdet die Menschen den alten Bräuchen. Im J. 1933 bekam das Estnische Nationalmuseum Kenntnis von einem in Setukesien, in der Gemeinde Meremäe (und zwar auf dem ehemaligen Gute Krantsova) befindlichen Peko, dessen Besitzer Audakim Aida (der aus dem Dorfe Krantsova stammt) ihn längst nicht mehr für einen Gott gehalten hat, sondern die Figur einfach in der Klete herumliegen liess. Das Museum schickte Mag. G. Ränk hin, um die Figur zu besichtigen, und ihm gelang es, dieselbe für 97 Kronen fürs Museum zu erwerben. Anfangs hatte man für sie einen viel höheren Preis verlangt, den der Käufer aber herunterhandelte.

Die Peko-Figur ist aus Holz angefertigt, 48 cm hoch. Auf der Schädeldecke hat sie ein Loch in der Mitte und sechs herum; bei Festlichkeiten brannten hier Lichte. Sie macht den Eindruck, als wäre sie mit einem stumpfen Beil gemacht, wobei nur die Augenhöhlen und der Mund mit einem Messer ausgehöhlt zu sein scheinen. Man hat sie mit Hilfe eines einern

Christbaumfuss gleichenden kreuzförmigen Untersatzes bei Festlichkeiten aufgestellt.

Die Figur ist wohl über hundert Jahre alt. Der Verkäufer, der 78-jährige Setukese Aida, hatte sie von seinem Vater geerbt. Die Figur ist in einem Getreidekasten aufbewahrt worden, bedeckt mit Staub und mit beim Brennen der Lichte heruntergeflossenem Talg <sup>(33)</sup>.

Laut Angaben des Verkäufers gibt es in Pankjovitsa, in der Gemeinde Rootova, keine weiteren Peko-Figuren; dort gäbe es keinen Peko-Kultus mehr. Dagegen hiesse es, dass man in der Nähe von Obinitza noch heute den Peko-Kultus pflege und dass es dort auch Peko-Figuren gebe <sup>(34)</sup>.

Zwar tritt Peko als Gott der Setukesen auf, doch kennt man ihn heute nicht mehr überall in Setukesien. Wie weit früher die Kenntnis über ihn verbreitet war, darüber gibt es keine Angaben. Wie Vändra das Zentrum des Tönn-Kultus geblieben ist, so ist es die Gemeinde Meremäe für den Peko-Kultus, da das Wissen über ihn zu unserer Zeit nicht mehr über die Grenzen dieser Gemeinde hinausreicht <sup>(35)</sup>. Die bekannte setukesische Volkssängerin Anne Vabarna hat über Peko ein Epos gedichtet <sup>(36)</sup>; das Material hierzu hat sie aber nicht dem Volksmund abgelauscht, sondern selbst erdacht. Sie selbst hat erklärt, von den Setukesen ihrer Umgebung nichts über Peko gehört zu haben, sondern erst von Paul Voolaine. Auf Grund der von ihm erhaltenen Angaben habe sie ihr Peko-Epos gedichtet. Dabei hat sie aber nicht den Gott Peko, sondern einen Menschen zum Helden ihres Epos gemacht. So beleuchtet der Peko Vabarnas in keiner Beziehung die Frage über den setukesischen Gott Peko.

Alles Obengesagte zusammenfassend, ergibt sich für Setukesien folgendes:

- 1) Peko ist der Wirtschaftsgott, der Förderer des Getreides und der Herde, der als Figur aus Holz oder Wachs verehrt wird.
- 2) Peko werden Nahrungsmittel und Kleidungsstücke als Opfer dargebracht.
- 3) Der Peko-Kultus ist ein Mysterium.

- 4) Peko wird einmal im Jahr besonders festlich gefeiert.
- 5) Peko befindet sich jedes Jahr an einem anderen Ort.
- 6) Der neue Aufenthaltsort Pekos wird durch Feuer oder Blut bestimmt.
- 7) Peko hat seinen Priester oder Hausherrn.

## Anmerkungen.

Von Walter Anderson.

Der oben abgedruckte Aufsatz bietet die Übersetzung eines estnischen Vortrags, den der hochverdiente Verfasser am 1. Februar 1933 in dem Akademischen Theologischen Verein (Akadeemiline Usuteadlaste Selts) zu Tartu gehalten hat; kurze Referate dieses Vortrags sind am 3. Februar 1933 in den Zeitungen „Postimees“ (Nr. 28 S. 2) und „Päevaleht“ (Nr. 33 S. 6) erschienen. Die Notiz über die erst im August 1933 erfolgte Erwerbung einer Pekofigur durch das Estnische Nationalmuseum in Tartu (oben S. 14 f.) ist vom Verfasser nachträglich in sein Vortragsmanuskript eingefügt worden.

Wie der Verfasser selbst betont (S. 1), beabsichtigt er keineswegs eine vollständige Übersicht alles desjenigen, was uns über Peko und dessen Kultus bekannt ist, zu liefern, sondern bloss das neue Material auszuwerten, das ihm im Herbst 1932 von zehn jungen Mitarbeitern — es waren dies Schüler und Schülerinnen des estnischen Gymnasiums von Petseri — zugestellt worden war. Dieses Material war allerdings interessant und wertvoll genug, um sowohl einen besonderen Vortrag als dessen jetzige Veröffentlichung zu rechtfertigen; und einige darin enthaltene Angaben, die zunächst zweifelhaft schienen (die Figur nicht aus Wachs, sondern aus Holz — die sieben Kerzenlöcher in der Schädeldecke: eins in der Mitte, sechs herum — der kreuzförmige Untersatz), haben durch die soeben erwähnte spätere Erwerbung einer Pekofigur eine überraschende Bestätigung gefunden (ebenso wie die Angabe über die Höhe der Figur: ca. 54 cm — das erworbene Exemplar 48 cm). Immerhin glaube ich, dass M. J. Eisen sein neues Material mit allzu optimistischen Augen betrachtet hat: es gibt darunter Daten, bei denen den jugendlichen Aufzeichnern die Phantasie mit der Wahrheitsliebe durchgegangen zu sein scheint; jedenfalls darf man nicht jede von ihnen vorgebrachte Behauptung auf die Goldwaage legen, und die unten abgedruckten kritischen Bemerkungen dürften daher nicht überflüssig sein.

(<sup>1</sup>) Ich lasse hier ein möglichst vollständiges Verzeichnis der auf Peko bezüglichen handschriftlichen Aufzeichnungen folgen:

H [urt] I 8, 334—335 (10) (J. Sandra, 1895). — H II 61, 602 — 603 (3) (J. Sandra, 1898). — H II 73, 528—530 (17—18) (J. Sandra, 1906). — H III 11, 833—835 (2) (Mihkel Sikk, 1888: die älteste bekannte Aufzeichnung!). — H R 9, 35 (2) (J. Hurt, 1903). — E [isen] 45117 (J. Sandra, 1905). — E 45334—341 (G. Sander, 1905). — E 45751—756 (1—5) (J. Sandra, 1906). — E 45852—853 (J. Sandra, 1907). — E 46019—022 (G. Sander, 1907). — E 46132—133 (2) (G. Sander, 1907). — E 52468 (J. Samson, 1906). — E 53409 (I. Manninen, 1923). — E 57529—532 (12) = 66991—995 (J. Sandra, 1918 nach Aufzeichnungen von 1908). — E [esti] V [aba] R [iik] 22, 112—113 (H. Jänes, 1924). — A [kadeemiline] R [ahvaluule] S [elts] 1, 550 (1) (P. Berg [=Ariste], 1927). — E [esti] R [ahvaluule] A [rhiiv] II 10, 39—40 (E. Päss, 1928). — ERA II 21, 11—12 (1) (P. Voolaine, 1928). — ERA II 21, 27 (10) (P. Voolaine, 1928). — ERA II 23, 721 (L. Voist, 1930). — ERA II 29, 597—599 (A. Pörk, 1930). — ERA II 115, 347 (G. Ränk, 1935). — ERA II 115, 349—353 (G. Ränk, 1935). — S [ommer] 104199—202 (31) (M. Podrätšikov, 1935). — S 117419—422 (23) (M. Podrätšikov, 1935). — O. Loorits, Ms. (Notiz nach P. Voolaine, um 1928).

Hierzu kommen noch die 10 oben S. 1—2 aufgezählten Texte aus dem Gymnasium von Petseri sowie die Aufzeichnungen E 80655—656 (1) (anonym, 1932) und E 4<sup>9</sup> VII 27 (76) (M. J. Eisen, ? 1928), die Eisen in seinem Aufsatz (S. 2, 6—7, 13—14) ebenfalls verwertet hat. Es ist übrigens keineswegs ausgeschlossen, dass in dem Estnischen Volkskundlichen Archiv noch andere Notizen über Peko und seinen Kultus verborgen sind — vor allem aber in der riesigen Sammlung von Samuel Sommer, die heute erst zum geringeren Teil (50 000 Seiten von 120 000) dem Archiv übergeben ist.

(<sup>2</sup>) Ein Sternchen bedeutet, dass der betreffende Text auch solche Angaben enthält, die nicht auf das oben aufgezählte handschriftliche Material zurückgehen.

Eisens Literaturverzeichnis lässt sich folgendermassen ergänzen:

\* J. Sandra Ristirahva ebajumal Peko, Ristirahva Pühapäevaleht 34 (1908) 331, 339—340 (im grossen und ganzen identisch mit E 57529—532 = 66991—995). — M. Olsen og H. Schetelig En indskrift med ældre runer fra Fløksand i Nordhordland, Bergens Museums Aarbog 1909 (ersch. 1910) Nr. 6 S. 30 Fussn. 3. — † M. Olsen Hedenske kultminder i norske stedsnavne I (Kristiania 1915 = Skrifter utgit av Videnskapsselskapet i Kristiania 1914 II: Historisk-filosofisk klasse Bd. II) 106—114. — U. Holmberg [=Harva] Doppelfrucht im Volksglauben, Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 52 (1924) 58 Fussn. 1. — \*Hilana Taarka laul põllujumala Peko üle, Elu 1.

Dez. 1926 Nr. 9 (93) S. 2. — Eesti: Maadeteaduslik, tulunduslik ja ajalooline kirjeldus III (Tartu 1928) 90 (nach J. Truusmann, Жив. Старина, s. o. S. 1). — E. N. Setälä Sana- ja asiaticusteluja vanhojen uskumusten alalta I (Helsinki 1928 = Sanastonkeräjän apuneuvoja 1) 50—54 § 29. — \*P. A. Speek Mälestusi vana-eestlastest II: Setud ja nende kodujumal Peko, Eesti Noorus 2 (1930) 148—152. — \*Vanamus on ürgjõudu: Peko pidustused Setumaal, Elu 6. Juni 1931 Nr. 42 (542) S. 2. — K. Krohn Zur finnischen mythologie I (Helsinki 1932 = FF Communications 104) 56—57. — O. Looorits Vanavara kultuuriloo teenistusse! Vanavara vallast (Tartu 1932 = Õpetatud Eesti Seltsi Kirjad 1) 54. — O. Looorits Estnische Volksdichtung und Mythologie (Tartu 1932) 36, 47, 106 (Anm. 10). — O. Looorits Eesti rahvausundi maailmavaade (Tartu 1932 = Elav Teadus 1932 Nr. 12) 69, 86. — \*G. Ränk Materiaalne Peko, Eesti Rahva Muuseumi Aasta-raamat 9/10 (1934) 176—203 (auf S. 301—302 deutscher Auszug: „Der verkörperte Peko“).

(Die mit einem Kreuz † bezeichnete Schrift von M. Olsen habe ich nicht einsehen können.)

Die beste zusammenfassende Arbeit über den Pekokultus ist zur Zeit zweifellos die soeben genannte von G. Ränk, der übrigens auch Eisens Material aus dem Gymnasium von Petseri kennt (S. 185—186) — allerdings nur nach den kurzen Vortragsreferaten im „Postimees“ und „Päevaleht“; von dem Inhaltsreichtum des Ränkschen Aufsatzes gibt der deutsche Auszug nur eine schwache Vorstellung.

(<sup>3</sup>) Am interessantesten und wertvollsten sind die Aufzeichnungen von P. Erik (E 81589—590) und L. Koemets (E 81612—615); dagegen machen diejenigen von Hilja Sibul (E 81644—645) und Anette Altin (E 81710) den Eindruck reiner Phantasieerzeugnisse. Die Texte von Evald Lepikov (E 81677—683) und Paul Holvandus (E 81723—726) enthalten zwar manches Interessante, doch ist der eine von diesen Texten bloss eine absichtlich umstilisierte Wiedergabe des anderen, und zwar scheint Lepikov das Original, Holvandus das Plagiat geliefert zu haben (das er übrigens durch ein paar selbständige kleine Notizen — z. B. über den Getreidekasten als Aufbewahrungsort der Pekofigur — ergänzt haben muss); jedenfalls können beide Texte zusammen nur als ein Zeugnis gelten.

(<sup>4</sup>) Hochinteressant ist in den beiden neuen Texten E 81589 und 81613—614 die Schilderung von Pekos Kleidung. Von einer solchen ist in den vor dem Jahre 1923 aufgezeichneten Berichten nirgends die Rede; erst I. Manninen (1923, E 53409) erwähnt ziemlich unklar, dass beim Feste Peko „in Leinwand gewickelt ausgestellt werde“ (*lina sisse mähitult välja pannakse*). Dagegen berichtet P. A. Speek ausführlich, die erste von ihm 1899 oder 1900 gesehene hölzerne Pekofigur habe um den Leib eine Art Weiberrock von weisser Lein-

wand, um den Hals ein rotes Bändchen und auf dem Kopfe eine Art Weiberhaube gehabt (1930, Eesti Noorus 2, 149: *Puutüki alumine osa kujutas keha, mille ümber oli valgest lõuendist mingisugune seelikutaoline rüü, siis oli veel kaela ümber punane lindike ja peas naiste tanu-laadiline kate*). Und auch der letzte Besitzer der vom Estnischen Nationalmuseum im August 1933 erworbenen Pekofigur sagte, in der Umgebung des Dorfes Mikumäe werde der Götze für das Fest manchmal auf menschliche Weise bekleidet (G. Ränk, *Materiaalne Peko* 177). [Die Nachricht über den Flachsblütenkranz auf Pekos Kopfe (E 81649, oben S. 3) ist sehr zweifelhaft.]

Es ist nun von grossem Interesse, dass auch bei den Weissrussen und Mordwinen die Gemeindegötze (s. u. Anm. 6) nicht selten mit Lappen, Handtüchern u. dgl. geschmückt wird; ob bei den Weissrussen aber auch eine wirkliche Bekleidung der Wachskerze mit einer Art Hemd vorkommt, wie D. K. Zelenin berichtet (*Russische (ostslavische) Volkskunde* 360, vgl. unten Anm. 6), halte ich für zweifelhaft; ich habe in den Quellen eine solche Beschreibung nicht finden können.

(<sup>5</sup>) Diese Nachrichten über tiergestaltige Pekofiguren kann ich nur als völlig phantastisch bezeichnen, doch scheinen sie nicht der persönlichen Phantasie der jugendlichen Aufzeichner entsprungen zu sein, sondern auf traditionelle Gerüchte zurückzugehn (wobei als Vorbild offenbar tatsächlich das biblische goldene Kalb gedient hat). Wir finden nämlich solche Behauptungen auch im „*Vaimulik Sõnumitooja*“ (1904, 284: Peko „ist anzusehen wie ein Kalbskopf, mit mehreren Farben bemalt“), bei H. Jänes (1924, *EVR* 22, 112: „Peko ist ein kupfernes Kalb“) und bei A. Põrk (1930, *ERA* II 29, 597: „Wachsfiguren dieses Gottes, auch in Gestalt irgendeines Tieres“). — An sonstigen phantastischen Angaben über die Gestalt der Pekofigur findet sich noch „eine wächserne Teekanne“ (H. Jänes, 1924, a. a. O.) und „wie ein Spinnrad [*nigu vokitsõõr*], schwarz“ (P. Voolaine, 1928, *ERA* II 21, 11). Über die Behauptung, die Pekofigur sei ein Leuchter, vgl. unten Anm. 33. — Von Interesse ist die Erklärung, Peko sei ein formloses Stück Wachs (H. Jänes, 1924, a. a. O.). — Sonst wird der Götze immer als plumpe Menschenfigur geschildert.

(<sup>6</sup>) Dass die vom Estnischen Nationalmuseum im August 1933 erworbene Pekofigur sich als hölzern erwiesen hat, war wohl die grösste Überraschung, die sie den Forschern bereitete, denn bisher hatte man immer geglaubt, dass diese Figuren regelmässig aus Wachs angefertigt gewesen seien. Und doch hatte schon vor den jugendlichen Mitarbeitern M. J. Eisens der estnische Emigrant P. A. Speek (in Washington) in seinem hochwichtigen Aufsatz vom Jahre 1930 berichtet, wie er 1899 oder 1900 in Setukesien eine hölzerne Pekofigur gesehen und eine zweite hölzerne Pekofigur

für 5 Rubel erworben, aber am nächsten Abend auf flehentliche Bitten des Besitzers zurückverkauft hatte; auch die Pekofigur, die Herr E. Lindsi als Frontsoldat während des Freiheitskriegs in einem südsetukesischen Dorfe gesehen hat, war von gelblichweisssem Holze angefertigt (G. Ränk, *Materiaalne Peko* 185).

Die Nachricht des siamesischen Zwillingspaars (vgl. oben Anm. 3) Lepikov-Holvandus, die Pekofigur sei aus Holz, aber mit Wachs überzogen gewesen, wird merkwürdigerweise von G. Ränk bestätigt (1935, ERA II 115, 351), dessen Gewährsmann (Mihkel Hani) von einem mit Wachs überzogenen kreuzförmigen hölzernen Kern spricht. Auch der von K. Krohn in *Suomalaisten runojen uskonto* 134 — 135 wiedergegebene Bericht, dessen (scheinbar aus Eisensammlung stammendes) Originalmanuskript verlorengegangen ist, behauptet, die Pekofigur sei „ein hoher Leuchter gewesen, dessen ursprünglichen Stoff man unter dem herumgegossenen Wachs nicht hat unterscheiden können“ (S. 134). Ganz phantastisch klingt das, was E. Päss nach einer Mitteilung des Advokaten Arthur Varul berichtet: man habe eine Figur aus Stroh gemacht und sie dann mit Wachs überzogen (1928, ERA II 10, 39).

Wenn Eisen unter dem Eindruck der neuen Texte und des vom Estnischen Nationalmuseum erworbenen Pekoexemplars der Meinung zuzuneigen scheint, dass Pekofiguren aus massivem Wachs überhaupt nicht vorgekommen seien, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Ebenso wie U. Holmberg-Harva, K. Krohn (FFC 104, 56) und G. Ränk (S. 194—202) bin ich nämlich der Meinung, dass der setukesische Peko-kultus fast in allen seinen Zügen eine getreue (nur stark paganisierte) Reproduktion des russischen christlichen Brauches der Bruderschafts- oder Gemeindegkerze (*brátskaja* oder *mirskája svečá*) darstellt, der bei den Grossrussen wohl völlig ausgestorben ist (die einzige erhaltene Beschreibung stammt aus dem Gouv. Kaluga, 1855), sich dagegen bei den Weissrussen und (in sehr paganisierter Gestalt) bei den Mordwinen bis tief ins 20. Jahrhundert erhalten hat: D. K. Zelenin in *Russische (ostslavische) Volkskunde* (Berlin u. Leipzig 1927, ersch. im Grundriss der slavischen Philologie und Kulturgeschichte hrsg. v. R. Trautmann u. M. Vasmer) 359—362 (über die Herkunft der mythologischen Vorstellung von einem Dämon namens Peko ist damit allerdings noch nichts gesagt). Wenn nun die Gemeindegkerze (auch bei den Mordwinen, wo sie *štatol* „Wachsfeuer“ heisst) immer aus massivem Wachs bestand und manchmal ein Gewicht von vier Pud (etwa 66 kg) erreicht haben soll, so sind die sehr bestimmt lautenden Nachrichten über Pekofiguren aus massivem Wachs nicht einfach zu verwerfen. Die Ersetzung des Wachses durch Holz ist wohl durch Sparsamkeitsrücksichten hervorgerufen worden (und muss, da das erworbene hölzerne Exemplar wohl über 100 Jahre alt ist, schon ziemlich früh vorgekommen sein). Etwas Ähnliches lässt sich bei den Besermjanen (moham-

medanischen Wotjaken) im Gouv. Wjatka beobachten, bei denen die Gemeindekerze (nach einer leider sehr ungenauen Angabe Zelenins S. 360) durch einen Stab ersetzt worden ist.

(<sup>6a</sup>) Über den Tōnn vgl. unten Anm. 25.

(<sup>7</sup>) Die Texte E 81677—678 und 81723—724 bilden zusammen ein einziges (zudem nicht besonders gewichtiges) Zeugnis: vgl. oben Anm. 3. Immerhin ist es merkwürdig, dass es über den angeblich fremden Ursprung des Pekokultus noch folgende Notiz gibt: „Peko soll in Kriegszeiten bei einem schwedischen Soldaten gekauft worden sein. Wann dieser Krieg gewesen ist, das kann der Erzähler nicht erklären“ (G. Ränk, 1935, ERA II 115, 351). Nach J. Sandra (1906, E 45755, sowie 1908, Ristirahva Pühapäeva-leht 34, 331) ist Peko in der Erde gefunden worden; sehr sonderbar ist der Bericht von E. Päss (1928, ERA II 10, 39): „Die verstorbene Volkssängerin Miku Od'e hat dem Advokaten Arthur Varul erzählt: Zur Zeit des Grafen Šeremetev während des Nordischen Krieges war im Dorfe Mokra ein äusserst starker Nebel gewesen, der das Eindringen der Kriegersleute in das Setukesendorf verhindert hatte. Am anderen Tage fand man auf dem Felde einen dreiarmigen Leuchter, an dessen Enden von den Lichten Talg tropfte. Bei dieser Gelegenheit eben wurde zu Ehren jenes guten Geistes, der das Dorf vor den Kriegersleuten Šeremetevs beschützt hatte, aus Stroh eine Pekofigur gemacht, die nachher mit Wachs überzogen wurde“. [Man beachte, dass in jenen Zeiten ganz Setukesien zu Russland gehörte, also von den Soldaten Šeremetevs wohl kaum viel zu befürchten hatte!]

Auffallenderweise berichtet auch die einzige bekannte grossrussische Aufzeichnung über die Sitte der Gemeindekerze (oben Anm. 6), diese Sitte sei von einem Bauern zum Dankeszeichen für die Errettung der umliegenden Dörfer von litauischen Kriegersleuten eingeführt worden.

(<sup>8</sup>) Über das russische Vorbild dieses Kultus siehe oben Anm. 6.

(<sup>9</sup>) An dieser Stelle ist besonders deutlich zu sehen, dass der Text von P. Holvandus (E 81723—726) fast in seinem ganzen Umfang eine maskierte Entlehnung aus demjenigen von E. Lepikov (E 81677—683) darstellt. Die geographischen Angaben des letzteren „Härma, Lentsi, Miko, Ignase“ sind völlig richtig (nur müsste es statt „Lentsi“ genauer „Lindsi“, statt „Miko“ — „Mikumäe“, statt „Ignase“ — „Ignasemäe“ heissen — allerdings sind gerade „Miku“ und „Ignase“ die amtlichen Namensformen!), denn die genannten vier Dörfer liegen tatsächlich in dem Nordwestwinkel der Gemeinde Mere-mäe, in dem sogenannten „Winkel von Mokroluga“, der allgemein als Hauptherd des Pekokultus bekannt ist (vgl. G. Ränk, Materialne

Peko 191—194, dazu die Karte S. 193). P. Holvandus dagegen hat aus „Miko“ „Meksi“ gemacht — also Meeksi, das in derselben Gemeinde, aber bedeutend südlicher liegt, und von dem ein recht zweifelhafter Bericht allerdings behauptet, dass eine Pekofigur dort vorhanden sei (E. Päss<A. Varul, 1928, ERA II 10, 40), ein anderer aber, dieses Dorf sei als der grösste Gegner Pekos bekannt und von letzterem dafür im Jahre 1907 durch einen verheerenden Brand (16 Höfe!) bestraft worden (G. Sander, 1907, E 46021—022). Das von P. Holvandus hinzugefügte angebliche Dorf Jeksi dagegen existiert überhaupt nicht!

(<sup>10</sup>) Sehr wichtig ist der Getreidekasten als Aufbewahrungsort der Pekofigur, als welcher er auch von G. Sander (1905, E 45334) und J. Sandra (1906, H II 73, 529) erwähnt wird; andere Texte sprechen wenigstens von einem Speicher (*ait*: J. Sandra, 1895, H I 8, 334; A. Pörk, 1930, ERA II 29, 597; G. Ränk, 1935, ERA II 115, 349). Die 1933 vom Estnischen Nationalmuseum erworbene Pekofigur ist tatsächlich in einem Speicher, und zwar unmittelbar in einem Getreidekasten aufbewahrt worden, wofür auch die hie und da an der Figur haftenden Kornhülsenreste und kleinen Haferkörner sprechen (G. Ränk, *Materiaalne Peko* 176—179).

Es ist nun äusserst bemerkenswert, dass auch die Gemeindekerze (vgl. oben Anm. 6) von den Grossrussen und den Mordwinen in einem Speicher gehalten wurde, von den Weissrussen dagegen in der Stube bei den Heiligenbildern, aber in einem mit Getreidekörnern gefüllten Bastkörbchen.

(<sup>11</sup>) P. Holvandus spricht offenbar nicht von einer Änderung des Wohnorts durch Peko, denn nach seiner eigenen Darstellung (E 81725) wird Peko ja im Speicher (und zwar im Getreidekasten) aufbewahrt und nur für die Dauer des Festes in die Stube gebracht; mit dem Worte *asukoht* scheint er hier eher den Standort der Pekofigur während des Festes zu meinen, denn nach seinen Worten wurde sie früher mitten auf den Tisch (E 81725: *lauale*, 81726: *keset lauda*) gestellt (also nicht auf den Ofen). Übrigens bezeugt P. A. Speek (1930, *Eesti Noorus* 2, 148—149), dass die Pekofigur bisweilen in der Stube, nämlich im Winkel unter den Heiligenbildern, aufbewahrt wurde; E. Linski fand eine solche Figur in der Speisekammer eines Hauses hinter einem Heiligenbilde (G. Ränk, *Materiaalne Peko* 185). Man vgl. das oben in Anm. 10 über die Aufbewahrung der Gemeindekerze bei den Weissrussen Gesagte.

Die nur von E. Lepikov und P. Holvandus berichtete Geschichte von dem plötzlichen Verbergen der Pekofigur auf dem Ofen ist mehr als zweifelhaft.

(<sup>12</sup>) Peko als Beschützer vor Viehseuchen wird in seinem Kultliede (s. u. Anm. 28) erwähnt; nach G. Ränk (1935, ERA

II 115, 353) soll er auch die Hunde und Katzen des betreffenden Dorfes vor Tollwut schützen. Nach P. A. Speek (1930, Eesti Noorus 2, 149) wird er im Falle der schweren Erkrankung eines Familiengliedes ebenfalls um Hilfe angefleht, und zwar gleichzeitig mit den Heiligenbildern, unter denen er aufbewahrt wird.

(<sup>13</sup>) Ein solches Herumtragen der Pekofigur um das zum erstenmal ins Feld getriebene Vieh wird in unseren sonstigen Berichten nicht erwähnt, wohl aber ein Hinaustragen der Pekofigur auf die Felder (vor allem die Flachsfelder) zur Saatzeit: G. Sander (1905, E 45338—339), J. Sandra (1906, H II 73, 529; 1906, E 45751; 1908, Ristirahva Pühapäeva-leht 34, 331), G. Ränk (1935, ERA II 115, 347), M. Podrätšikov (1935, S 117420—421). Andererseits berichtet J. Sandra, dass vom Pekofest übriggebliebene Brotstückchen (oder sonstige Speisen) dem Vieh beim ersten Austreiben eingegeben werden, um ihm Pekos Schutz und Segen zu sichern (1906, E 45751; 1908, Ristirahva Pühapäeva-leht 34, 340).

(<sup>14</sup>) Obgleich diese Notiz (über das Aufbewahren der Pekofigur in einem Geldkasten und ihre eventuelle Weitergabe an einen ärmeren Verwandten) aus dem sonst zuverlässigen Bericht von P. Erik stammt, ist sie inhaltlich äusserst zweifelhaft.

(<sup>15</sup>) Die beiden Nachrichten über den Martinstag als ursprünglichen Pekofesttag stammen von E. Lepikov und P. Holvandus, haben also zusammen nur den Wert eines Zeugnisses (vgl. oben Anm. 3); dieses Zeugnis ist zudem völlig phantastisch — schon deshalb, weil die griechisch-katholische Kirche den Bischof Martin von Tours (und erst recht Martin Luther!) nicht als Heiligen anerkennt und deshalb seinen Tag nicht feiert.

(<sup>16</sup>) Eisens kritische Bemerkung ist natürlich richtig. In unserem sonstigen Material werden verschiedene Zeiten für das Pekofest angegeben, am häufigsten aber einerseits Pfingstsonnabend, andererseits die Zeit um den 1. Oktober (vgl. G. Ränk, Materiaalne Peko 187—191); es hat den Anschein, dass wenigstens in einzelnen Dörfern beide Feste nebeneinander gefeiert wurden, wobei aber der Besitzwechsel der Pekofigur nur bei einem von ihnen stattfand.

(<sup>17</sup>) Diese Wahl des ersten blutenden Festteilnehmers zum künftigen Pekopriester ist einer der charakteristischsten und merkwürdigsten Züge des ganzen Pekokultus, — doppelt merkwürdig, weil bei den Grossrussen, Weissrussen und Mordwinen mit der Gemeindekerze (s. o. Anm. 6) absolut nichts derartiges verknüpft ist: dort ist der Turnus der jährlichen Kerzenbewahrer im voraus genau festgesetzt. Beschreibungen des erwähnten setukesischen

Brauches finden sich in unserem Material massenhaft; nur Mihkel Hani, der sonst recht zuverlässige Gewährsmann von G. Ränk (1935, ERA II 115, 349), erklärt ausdrücklich, niemals von einem solchen Brauch gehört zu haben und nicht an seine Existenz zu glauben.

(<sup>18</sup>) Auch diese zweite Methode der Wahl des Pekopriesters (mit Hilfe einer Kerze) findet sich in ein paar früheren Berichten dargestellt, allerdings ebenfalls nicht besonders klar oder übereinstimmend: M. Sikk (1888, H III 11, 834—835), J. Sandra (1907, E 45852), H. Jänes (1924, EVR 22, 113).

(<sup>19</sup>) Völlig phantastisch klingender Bericht (vgl. oben Anm. 3).

(<sup>20</sup>) Sehr zweifelhafte Behauptung. Man beachte übrigens, dass an den Pekofesten in der Regel nur Familienväter teilgenommen zu haben scheinen: dies behaupten J. Truusmann (1890, Живая Старина 1, 39: Familienväter und -mütter), J. Sandra (1906, E 45752; vgl. 1907, E 45852: von jedem Hofe ein Mann), P. Holvandus (1932, E 81725), G. Ränk (1935, ERA II 115, 347).

(<sup>21</sup>) Die ganze Aufzeichnung (E 81710) ist phantastisch und wertlos (vgl. oben Anm. 3).

(<sup>22</sup>) Diese Frage hängt zusammen mit den Pekobäumen und den diesen Bäumen dargebrachten Opfern, worüber mir leider nur vier Berichte bekannt sind. J. Sandra (1895, H I 8, 334): „Wenn Gott das Getreide auf dem Felde segnet, oder das Vieh im Stalle, dann muss man dem Gotte Peko ein Opfer darbringen, und zwar unter einem grossen, starken, stangendicken Wacholder, der am Rande des Dorfes Lindsi noch heute wächst und „Pekos Wacholder“ genannt wird“. G. Sander (1905, E 45339—340): „Ich habe einmal einen Setukesen erzählen hören, wie einst ein junges Paar am Hochzeitstage mit allen Hochzeitsleuten [daherfuhr], zwei Pferde vor; aber sieh mal an, als sie gerade an einem Wacholderstrauch vorbeikamen, riss sich das erste Pferd los, denn die Stricke waren wie entzweigeschnitten. Die Hochzeitsleute hielten das für ein sehr übles Vorzeichen hinsichtlich des [künftigen] Lebens des jungen Paares. Der Bräutigam aber brachte die Sache in Ordnung und warf in den Wacholderstrauch drei Kopeken, worauf — nachdem die Stricke festgemacht waren — die Fahrt ohne Hindernis weiterging“. H. Jänes (1924, EVR 22, 112): „Zu Pekos Baum muss ein junges Paar gehen, um dort Verbeugungen zu machen; sie werfen dorthin einen Gürtel und Geld“. P. Berg [= Ariste] (1927, ARS 1, 550): „In Tobrova hatten einige auf dem Acker in einem Strauche einen Peko. Ein Bursche verunreinigte den Strauch; er wollte zeigen, was jener Peko wohl viel machen könne. Kaum war der Mann nach Hause gekommen, so fühlte er ein Reissen in allen seinen Knochen und Gliedern“.

Nebenbei bemerkt, bilden die dem Peko bei verschiedenen Gelegenheiten dargebrachten Opfer eine der dunkelsten und schwierigsten Fragen des Pekokultus, da die einzelnen Berichte in diesem Punkte weit auseinandergehen.

(<sup>23</sup>) Der ganze Bericht ist völlig phantastisch (vgl. oben Anm. 3).

(<sup>24</sup>) Auch dies ist ein völlig phantastischer Bericht (vgl. oben Anm. 3); doch findet sich eine ähnliche Behauptung über das Verschwinden der für Peko bestimmten Gaben (die von einem Unberufenen gestohlen werden) auch bei M. Podrätšikov (1935, S 104199—201), so dass wir es möglicherweise mit etwas Traditionellem zu tun haben.

(<sup>25</sup>) Über den eigentümlichen Kult des Tõnn (< St. Antonius) siehe M. J. Eisen *Eesti mütoloogia* I 128, 161, 168, 172, 176, 203 [= Estnische Mythologie 115, 144, 149, 153, 157, 179—180]; II (Tallinna [1920]) 7—13, 145; III 18, 30—32, 47, 51, 68—75, 96, 99, 102, 125, 132, 139, 144—145; IV 240; O. Loo *Estnische Volksdichtung und Mythologie* 41, 47, 83—84, 107 (Anm. 21).

(<sup>26</sup>) Die beiden angeblichen Gebetstexte sind eine Ausgeburt der jugendlichen Phantasie des „siamesischen Zwillingspaars“ Lepikov-Holvandus (vgl. oben Anm. 3). Man könnte diese Texte überschreiben: „Wie zwei christliche Gymnasiasten sich eine heidnische Liturgie vorstellen“.

(<sup>27</sup>) Dieses in den Wbb. fehlende Wort muss nach einer Mitteilung von Herrn Prof. J. Mägiste etwa „Eisregen“ bedeuten (er hat u. a. 1934 den Satz aufgezeichnet: „Wenn es im Winter regnet, so gibt es *kärz*“). Vgl. bei Wiedemann (Wb.) *kardze* (d) „hart gefrorener Koth, gefrorener Boden“.

(<sup>27a</sup>) Lies *püsü* (oder eher *püüsü*)?

(<sup>28</sup>) Im Gegensatz zu den mehr als verdächtigen Prosagebeten macht das Peko-Kultlied einen recht zuverlässigen Eindruck — zudem es in mehreren stark voneinander abweichenden Fassungen auch sonst aufgezeichnet worden ist: J. Sandra (1895, H I 8, 334; 1906, E 45752; 1908, *Ristirahva Pühapäeva-leht* 34, 339; 1918, E 57531 = 66994); G. Sander (1905, E 45337); K. Krohn (1915, *Kalevalan runojen uskonto* 135; es wird nur gesagt: „es wurde ein gemeinsames Gebet gegen den Hagel gesungen“); I. Manninen (1923, E 53409: nur ein paar Verse); Hilana Taarka (*Elu* 1. 12. 1926 Nr. 9 (93) S. 2: nur ein paar Verse). Sehr abweichend sind die Texte von P. Voolaine (1928, ERA II 21, 11, in einem anderen Versmass!) und M. J. Eisen, *Eesti mütoloogia* III<sup>3</sup> 147 (Gebet eines Mädchens um einen Mann); Pekos Name fehlt (es ist einfach von Gott die Rede). Ähnlich ist dagegen ein bei Eisen a. a. O. abgedrucktes Lied, in dem

Zu den einzelnen Versen unseres neuen Textes vgl.:

- V. 1. *Jummal iks hoia' räüsä üist* —  
*Kõigõ rässõ räüsä iest* (Ristir. P.-l.),  
*Rahe ja rässa üist* (E 57531 = E 66994),  
*Kõgõ räü räüsä iest* (E 45337),  
*Jummal hoia räüsä üist* (Elu 1926),  
*Jumal hoidku räüsä eest* (Eisen E. M. III<sup>3</sup> 147, ohne Pekos  
 Namen); vgl. auch K. Krohn (s. o.).
- V. 2. *Kallis Jummal iks hoia' karsa üist* —  
*Kallis jummal, karsa üist* (Elu 1926).
- V. 5. *Tull iks vihma vilölõ* —  
*Viljand iks vihma mi villüle* (Eisen E. M. III<sup>3</sup> 147, o. P. N.).
- V. 6. *Kastõt tull kaara orasillõ* —  
*Kastet kaara orassele* (Eisen E. M. III<sup>3</sup> 147, o. P. N.).

(<sup>29</sup>) Von dieser Bewirtung zufälliger Gäste spricht auch P. Voolaine (1928, ERA II 21, 12): „Nach der feierlichen Handlung gab man denen, die zufällig hinzugekommen waren, zu essen und zu trinken“; vgl. auch Elu 6. 6. 1931 Nr. 42 (542) S. 2 (Schilderung des Pekofestes in Ignasemäe 1931): „Bier wurde auch den Nichtgläubigen gegeben, deren ebenfalls recht viele zusammengekommen waren“. Verständlicher ist die Situation im „Vaimulik Sõnumitooja“ (1904, 284) dargestellt: „Wenn irgendein anderer Gast dorthin gerät, so gibt man ihm angeblich soviel Branntwein und Essen, wie er selbst will, damit er bloss von dort weggehe“.

(<sup>30</sup>) Obgleich die Nachricht vom Zerschlagen aller Biergefäße bis auf eines aus dem sonst glaubwürdigen Bericht von L. Koemets stammt, erregt sie auch bei mir ernste Zweifel; im äussersten Falle liesse sich denken, dass die zum Zerschlagen bestimmten Gefäße ganz klein, das einzige übrigbleibende sehr gross ist. Jedenfalls scheint hier ein entstellter Bericht über ein dem Peko dargebrachtes Bieropfer vorzuliegen. Von einem solchen spricht offenbar auch die durch K. Krohn erhaltene Festbeschreibung (Suomalaisten runojen uskonto 135): „Nachdem ein jeder für sich gebetet hatte, schöpfte der Festleiter aus jedem Gefäss mit einer Tasse Bier und goss es zurück, wobei er für den Besitzer und dessen Familie den heiligen Elias um Segen anflehte. Dann begann man Bier zu trinken und das eigene Essen zu vertilgen“.

(<sup>31</sup>) Das ist, wie wir gesehen haben, nicht ganz richtig. Schon 1899 oder 1900 hatte P. A. Speek zwei Pekofiguren gesehen und die zweite sogar für eine Nacht erworben; und während des Freiheitskriegs bekam E. Lindsi ebenfalls eine solche Figur zu Gesicht (vgl.

oben Anm. 6). Allerdings können beide Herren auf den Namen von Forschern kaum Anspruch machen.

(<sup>32</sup>) D. h. Nikolaus des Wundertäters.

(<sup>33</sup>) Eine exaktere Beschreibung der vom Estnischen Nationalmuseum erworbenen Pekofigur findet sich bei G. Ränk, *Materiaalne Peko* 178—179, zwei Photographien (von vorn und von links) ebenda S. 177, eine Zeichnung des Kopfes S. 179. Das Holz ist Birkenholz (vgl. P. Holvandus, E 81724, oben S. 2), die Gesamthöhe (mit Untersatz) 48 cm, die Höhe des Kopfes 13 cm, des Mittelkörpers (bis zur Taille) 17 cm, des Unterkörpers 15 cm, die Dicke des kreuzförmigen Untersatzes 3 cm; die Gliedmassen sind nicht dargestellt. Die sieben Löcher in der Schädeldecke sind mit Talglichtstümpfchen angefüllt, unter denen sich aber mindestens ein dünnes Wachskerzenstümpfchen befindet. Über die an der Figur haftenden Kornhülsenreste und kleinen Haferkörner vgl. oben Anm. 10.

Die von mir schon oben S. 16 hervorgehobene Übereinstimmung des Äusseren dieser Figur mit den Beschreibungen von P. Erik (E 81589) und L. Koemets (E 81613—614) — vgl. oben S. 2—3 — ist so verblüffend, dass man zunächst an eine raffinierte Fälschung denken könnte; doch hält der Entdecker der Figur, der erfahrene Ethnograph G. Ränk (mit dem ich die Frage ausführlich besprochen habe), eine Mystifikation für beinahe ausgeschlossen: dagegen spreche vor allem der Umstand, dass der an der Figur herabgeflossene Talg eine Reihe von Schichten bildet, die durch Staubschichten voneinander getrennt sind, also aus sehr verschiedenen Zeiten stammen.

Wenn man trotzdem annehmen wollte, der setukesische Fälscher habe auf Grund der von M. J. Eisen in seinem Vortrag wiedergegebenen Berichte E 81589 und E 81613—614 gearbeitet, so ist zu entgegenen, dass weder diese Berichte noch jener Vortrag bisher gedruckt worden sind, sondern nur zwei kurze Referate des Vortrags, die am 3. Februar 1933 im „Postimees“ und im „Päevaleht“ erschienen. Die sieben Kerzenlöcher werden aber im „Päevaleht“ überhaupt nicht erwähnt, während im „Postimees“ irrtümlicherweise von sechs Kerzenlöchern (statt von sieben) die Rede ist (*Ta pealagi on lapergune ja seda ümbritsevad kuus väiksemat küünalajala auku*). Was endlich die Aufbewahrung der Pekofigur im Getreidekasten anbetrifft, welche allein den eventuellen Fälscher auf die Idee des Anbringens von Kornhülsenresten und Haferkörnern bringen konnte, so ist davon weder im „Postimees“ noch im „Päevaleht“ auch nur mit einer Silbe die Rede.

Somit hat sich die vom Estnischen Nationalmuseum erworbene Pekofigur als eine Art hölzerner Leuchter für sieben Kerzen erwiesen; und wenn man der Mitteilung ihres letzten Besitzers

Glauben schenken darf, trägt die in der Umgebung von Mikumäe in Gebrauch befindliche Figur denselben Charakter (G. Ränk, *Materiaalne Peko* 177). Damit hat auch die Behauptung des „siamesischen Zwillingspaars“ E. Lepikov (E 81677—678) und P. Holvandus (E 81724), die Pekofigur gleiche einem gewöhnlichen Leuchter (oben S. 2), eine gewisse Bestätigung erfahren. K. Krohns (*Suomalaisten runojen uskonto* 134) verlorene Quelle schildert ja die Pekofigur ebenfalls als „einen hohen Leuchter“ (oben Anm. 6). Vgl. auch die Notiz bei G. Ränk (1935, ERA II 115, 347): „Eine Kerze brannte bei Peko auf dem Kopf“. Dadurch fällt einiges Licht auch auf die setukesische Sage von der Auffindung eines geheimnisvollen dreiarmigen Leuchters zur Zeit des Nordischen Krieges (E. Päss, 1928, ERA II 10, 39, vgl. oben Anm. 7). — Man beachte, dass auch bei den Mordwinen (und vielleicht auch bei den Weissrussen) die *Gemeindekerze* (vgl. oben Anm. 6) sich stellenweise zu einem (allerdings wächsernen) plumpen Leuchter entwickelt hat (siehe G. Ränk, *Materiaalne Peko* 199—200 und 195).

<sup>(34)</sup> Über den Pekokultus von Obinitza (im „Winkel von Mokroluga“ gelegen, vgl. oben Anm. 9) ist vor kurzem eine — allerdings sehr phantastisch klingende — Sage aufgezeichnet worden (M. Podrätšikov, 1935, S 104199—202).

<sup>(35)</sup> Innerhalb der Gemeinde Meremäe, aber ausserhalb ihres nordwestlichen Winkels (des sog. „Winkels von Mokroluga“, vgl. oben Anm. 9 und 34) ist der Pekokultus bezeugt für die Dörfer Tobrova, Tsirgu, Meeksi (doch vgl. oben Anm. 9) und Krantsova (von wo die vom Estnischen Nationalmuseum erworbene Pekofigur stammt). Die Zeugnisse für die übrigen Gemeinden Setukesiens sind sehr zweifelhaft: der Advokat Arthur Varul (E. Päss, 1928, ERA II 10, 39—40) nennt die Dörfer Mokra (Gem. Rootova, vgl. oben Anm. 7) und Tonja (amtlich: Tonja, Gem. Järvesuu); J. Sandra erwähnt einmal (1906, E 45751) das Dorf Mikitamäe (in der Gemeinde Mäe, hoch im Norden Setukesiens), doch später korrigiert er diesen Namen selbst zum richtigen „Mikumäe“ (im „Winkel von Mokroluga“: 1908, *Ristirahva Pühapäeva-leht* 34, 331; 1918, E 57530 = 66993). Vgl. G. Ränk, *Materiaalne Peko* 191—194 und die Karte S. 193.

<sup>(36)</sup> Über dieses auf Bestellung gedichtete Volksepos siehe P. Voolaine *Setu lauluema Vabarna Anne „Peko (Pekolanõ)“*, *Eesti Kirjandus* 22 (1928) 6—21; P. Voolaine *Setu lauluema Anne Vabarna „Peko laulu“ II osa*, *Eesti Kirjandus* 24 (1930) 378—389.

#### Sonderabdruck

aus „Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ 1934.

ESTICA

A-5519

